



Ein Männchen als „Hüter der Wiener Pforte“: Blick vom Leopoldsberg zum Bisamberg (Foto: Michael Franzen).





# ÖSTLICHE SMARAGDEIDECHSE

*Lacerta viridis* (LAURENTI, 1768)

Große, auffällige Eidechse mit intensiv grüner oder grün-brauner Rückenfärbung und manchmal auffällige blauen Kopfseiten. Smaragdeidechsen leben in sonnigen und meist dicht bewachsenen Lebensräumen und sind charakteristische Bewohner der Weinbergs-lagen des Stadtgebiets.

## *Merkmale*

Mit einer Körperlänge von bis zu knapp 13 cm und einem etwa doppelt so langem Schwanz (Tiere aus Wien: KLEPSCH 1999a, SCHEDL 2001) ist die Smaragdeidechse die größte Eidechsenart Österreichs. Weibchen haben etwas zierlichere Köpfe und einen langgestreckteren Körper als die Männchen. Auch durch ihre Färbung ist die Smaragdeidechse einzigartig unter den heimischen Eidechsen. Erwachsene Tiere sind meist intensiv grün gefärbt. Eingestreut in die grüne Grundfärbung sind häufig kleine dunkle Schuppen und Flecken, die ein feines „Pfeffer und Salz“-Muster bilden. Im Frühling und Frühsommer fallen die Männchen zusätzlich durch ihre leuchtend blauen Kopf- und Halsseiten auf. Bei manchen Männchen ist der Kopf deutlich dunkler als der Körper. Jüngere Tiere und Weibchen haben häufig an den Übergängen von Flanken zum Rücken feine helle Längsstreifen. Zusätzlich weisen die Weibchen an den Flanken und an den Kopfseiten oft auch ausgedehnte hellbraun gefärbte Partien auf. Die Grünfärbung der Tiere ist während der Paarungszeit im Frühjahr und Frühsommer besonders intensiv und verblasst im Lauf der Saison zunehmend. Dies gilt auch für die markante

blaue Kopffärbung der Männchen, die im Hochsommer meist völlig verschwunden ist. Jungtiere haben nach dem Schlupf eine überwiegend braune Körperfärbung, die entweder fast einheitlich, mit wenigen sehr kleinen, dunkleren Flecken oder mit Reihen von undeutlichen, helleren Flecken an den Flanken versehen sein kann. Die Umfärbung setzt im zweiten Lebensjahr ein, wobei sich dunkle und helle Zeichnungselemente vergrößern und intensivieren und allmählich eine Grünfärbung sichtbar wird.

Erwachsene Smaragdeidechsen können – insbesondere, wenn man flüchtende Tiere nicht gut sehen kann – mit der Zauneidechse verwechselt werden. Die grünen Männchen der Zauneidechse haben aber immer eine deutlich abgesetzte, braun gefleckte Rückenmitte, während die braunen Weibchen und Jungtiere immer ein Ozellenmuster mit großen dunkelbraunen Flecken um ein helles Zentrum aufweisen. Smaragd- und Zauneidechse treten im Stadtgebiet aber in der Regel nicht zusammen auf. Lediglich im Bereich des Kuchelauer Hafens konnten beide Arten gefunden werden (HILL & KLEPSCH 2011).

## *Lebensweise*

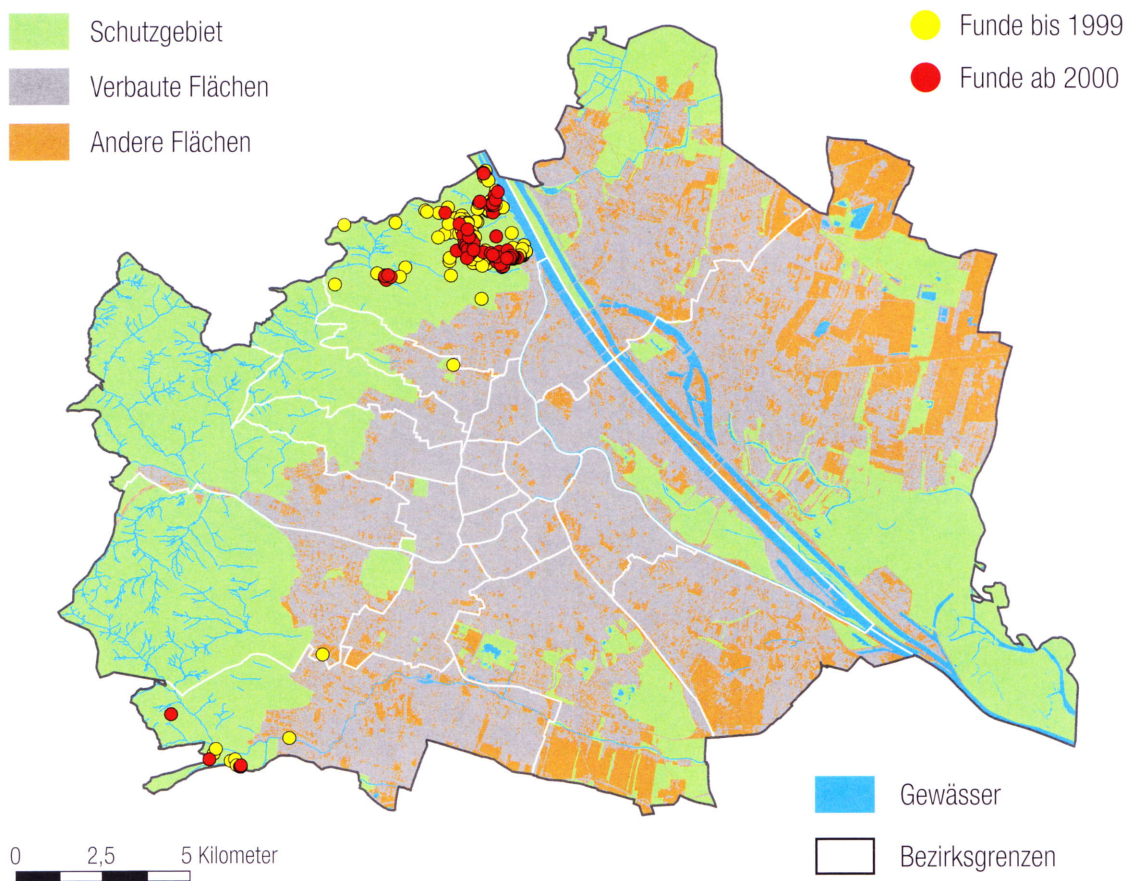
Die wärmeliebende Smaragdeidechse verlässt ihr Winterquartier im Raum Wien witterungsabhängig zwischen Mitte März und Anfang April, wobei die Weibchen bis zu einem Monat nach den Männchen die Winterruhe beenden (KLEPSCH 1999a, SCHEDL 2001, KLEPSCH & SCHEDL 2001). Die früheste

Meldung aus Wien datiert allerdings schon auf den 24. Februar (2014, Nussberg; HFDÖ NHM). Die Paarungszeit beginnt zwei bis drei Wochen später und kann bis Mitte Juni dauern. Hierbei geht der Kopulation ein ausgedehntes Vorspiel voraus, das mit Umkreisungen des Weibchens durch das Männchen beginnt. Nachfolgend beißt sich das Männchen im Schwanz des Weibchens fest. Es folgt ein Paarungsmarsch, bei dem das in den Schwanz des Weibchens verbissene Männchen oft ruppig mitgeschleift wird, während es seinen Biss immer weiter nach vorne auf den Körper des

Weibchens verlagert. Während der Paarungszeit kommt es meist zu einer Paarbildung und die Eidechsen können zusammen auf ihren Sonnplätzen beobachtet werden. In Wien wurde diese Paarbildung für die Zeit von Anfang April bis Anfang Juni beobachtet (KRENN 2019). Eiablagen erfolgten zwischen Ende Mai (selten Ende April) und Anfang Juli (SCHEDL 2001, KRENN 2019; gleichfalls Wien). Bei den Eiablageorten handelt es sich um sonnenexponierte Stellen mit schütterer Krautvegetation und gut grabbarem, lockeren Boden, wo die Eier bis zu 20 cm tief vergraben werden. Die Gelegegröße ist variabel,







hängt von der Größe und dem Ernährungszustand des Weibchens ab und kann zwischen vier und 18 Eiern schwanken. Die Entwicklungsdauer ist dann ganz wesentlich von der Inkubationstemperatur abhängig und bewegt sich zwischen einem und drei Monaten. Aus Wien liegen Meldungen von geschlüpften Tieren vor allem aus dem September vor (SCHEDL 2001, KRENN 2019). Die Winterruhe beginnt je nach Witterung bei erwachsenen Tieren ebenfalls meist im September. Im Oktober kann man in der Regel nur noch Jungtiere beobachten. Der späteste Nachweis aus dem Stadtgebiet fällt auf den 31. Oktober (2013; Nussberg).

Smaragdeidechsen sind fast ausschließlich bei warmem, sonnigem Wetter aktiv. Meist streifen sie nach einer Aufwärmphase in den Morgenstunden bis zum späten Nachmittag umher, jagen, durchstöbern ihre Lebensräume, wärmen sich zwischenzeitlich wieder auf und ziehen sich bei steigenden Temperaturen in kühlere Schattenbereiche zurück. Die Tiere durchsuchen dabei die Streuschicht, klettern aber auch in Gebüsche und auf niedrige Bäume, um dort zu jagen oder sich auf exponierten Ästen zu sonnen. Während Jungtiere und Halberwachsene auf der Suche nach geeigneten Lebensräumen einige hundert Meter weit wandern können,





Portrait einer weiblichen Smaragdeidechse (Foto: Michael Franzen).

sind erwachsene Smaragdeidechsen ortstreu und nutzen Flächen von nur einigen hundert Quadratmetern, selten über 1.000 m<sup>2</sup>. Größere Distanzen werden vor allem im Frühjahr von Männchen auf der Suche nach Weibchen und im Herbst teilweise bei Wanderungen zu weiter entfernten Winterquartieren zurückgelegt (SCHEDL 2001, ASSMANN & BAYERL 2019, KRENN 2019).

### **Verbreitung**

Die lokale Verbreitung der Smaragdeidechse wird schon von TIEDEMANN (1990c) treffend zusammengefasst: Im Stadtgebiet existieren zwei weit voneinander getrennte Areale an den durch Weingärten, sonnenexponierte

Waldränder und lichte Wälder geprägten Abhängen des Wienerwaldes. Anders als die Zauneidechse dringt die Smaragdeidechse dabei kaum in den Siedlungsraum vor, etwa entlang von Straßenböschungen und in Gartenanlagen. Im Norden des Stadtgebietes existieren Nachweishäufungen um die Sieveringer Steinbrüche/Bellevue sowie ein zusammenhängendes, größeres Vorkommen, das sich über die Weingärten von Nussberg (inkl. Mukental und Schreiberbachtal) über den Kahlenberg und die Wildgrube zum Leopoldsberg erstreckt. Dort schließt sie an einen Bestand im Bereich der Tegetthoff-Kaserne und des Kuchelauer Hafens an (HILL & KLEPSCH 2011). Ältere Nachweise aus Salmansdorf und vom Hermannskogel





(Kogelwiese; hier auf rund 500 m höchster Nachweis im Stadtgebiet: TIEDEMANN 1990c), wo die Art zuletzt 1955 beziehungsweise 1985 gefunden wurde, konnten in jüngerer Zeit nicht mehr bestätigt werden (SCHEDL & KLEPSCH 2000). Von diesem nördlichen Arealteil setzt sich das lokale Verbreitungsgebiet der Art außerhalb des Stadtgebietes in nördliche Richtung in den donaanahen Tallagen des Wienerwaldes fort. Ein wesentlich kleinerer südlicher Arealteil existiert im Park des Kollegium Kalksburg (zuletzt gemeldet 2005) und auf dem Zugberg (zuletzt gemeldet 2002), insbesondere an der Mizzi-Langer-Wand. Ein Einzelnachweis aus dem benachbarten Gütenbachtal (Eichwiese, 25. 4. 2012) bedarf der Überprüfung. Aus dem gut untersuchten Gebiet liegen sonst nur Nachweise der Zauneidechse vor. Die letztgenannten Vorkommen haben über die Perchtoldsdorfer Heide Anschluss an weitere Vorkommen am Ost- und Südrand des Wienerwaldes. Östlich der Donau fehlt die Art im Stadtgebiet (TIEDEMANN 1990c). Meldungen aus der Schwarzlackenau und der Unteren Lobau konnten nicht bestätigt werden und sind weder ökologisch noch arealkundlich plausibel.

### *Lebensraum*

Smaragdeidechsen sind Bewohner strukturreicher, häufig dicht bewachsener, halboffener, trocken-warmer, sonnenexponierter Lebensräume. Ungünstig sind dagegen sowohl sehr dichte, verfilzte und beschattete Vegetationsstrukturen als auch offene, großflächig nur schütter bewachsene Bereiche. In Wien sind vor allem Gebüsch- und Waldsäume (v. a. Flaumeichen-Buschwälder), eingewachsene Trockenmauern, Wegböschungen mit Staudenfluren und Gebüsche in den Weinberglagen wichtige Lebensräume



Männliche Smaragdeidechse in ihrem strukturreichen Lebensraum (Foto: Andreas Meyer).





Die trockenwarmen Südhänge des Leopoldsbergs sind wie die in der Ferne sichtbaren Hainburger Berge/NÖ gut besiedelt (Foto: Günther Wöss).

(TIEDEMANN 1990c, KLEPSCH 1999a, SCHEDL & KLEPSCH 2000, KLEPSCH & SCHEDL 2001, SCHEDL 2001). Primärlebensräume, wie etwa eingewachsene Felsfluren und Geröllhalden, spielen dagegen an den felsarmen Hängen des Wienerwaldes natürlicherweise eine nur untergeordnete Rolle.

In der Herpetofaunistischen Datenbank Österreichs sind bei 160 Fundmeldungen Angaben zu Biotop- und Strukturtypen verzeichnet. In genau 100 Fällen (63%) weisen diese, entweder bei den Biotop- oder den Strukturtypen, auf vegetationsreiche Lebensräume wie offene Wälder, Waldränder, Schneisen, Säume, Gebüsche, Hecken oder Ähnliches hin. Diese befinden sich vielfach im Übergang zu offenen Landschaftselementen, etwa Weingärten oder Verkehrswegen. Als weitere Strukturen werden im Zusammenhang mit dichter bewachsenen Lebensräumen in 34% der Fälle Gemäuer und Lesesteinhaufen genannt, in

29% Böschungen, Bankette und Wegraine. Lediglich acht Meldungen beziehen sich auf Schuttfluren, Geröll und Felsen. Dagegen beziehen sich 50 Datensätze (31%) auf anscheinend weitgehend offene Weingärten ohne eine Nennung von dichten bewachsenen Strukturen. So ist die Art in den offenen und strukturarmen Rebflächen des Nussbergs strikt auf schmale Gebüsch- und Hochstaudensäume beschränkt (KRENN 2019). Für solche, insgesamt offenen Lebensräume werden in der Datenbank an Kleinstrukturen in 21 Fällen (42%) Böschungen und in acht Fällen (16%) Gemäuer und Lesesteinhaufen angeführt. Diese Angaben decken sich insgesamt gut mit den Befunden von KLEPSCH (1999a), SCHEDL & KLEPSCH (2000), KLEPSCH & SCHEDL (2001) und SCHEDL (2001), die ebenfalls Grenzstrukturen wie Wald- und Feldgehölzränder, Gehölzreihen, Hecken und Mauern als wichtigste Strukturtypen für die Art in Wien





identifizierten. Die restlichen Meldungen aus der Datenbank verweisen auf Ruderalflächen, Böschungen und Gärten. Wie schon im Abschnitt zur Verbreitung angesprochen, sind Letztgenannte in Wien mit nur drei Meldungen für die Art als Lebensraum aber praktisch bedeutungslos. SCHEDL & KLEPSCH (2000) betonen weiterhin auch die Bedeutung von Totholz und Reisighaufen als Strukturelemente in den Lebensräumen der Art in Wien. Ungefähr 60% der Nachweise aus der genannten Untersuchung bezogen sich auf solche Kleinstrukturen.

### *Nahrung*

Das Nahrungsspektrum der Smaragdeidechse ist wenig spezifisch und umfasst praktisch alle zu überwältigenden Gliedertiere wie Käfer, Heuschrecken (besonders in den

Sommermonaten), Hautflügler und Spinnen. Daneben werden gelegentlich auch die eigenen Jungtiere oder junge andere Eidechsen (z. B. Mauereidechsen) gefressen. Zusätzlich werden auch Brombeeren, Walderdbeeren und heruntergefallene Früchte verzehrt. Bei der Jagd orientieren sich die Eidechsen visuell und olfaktorisch. Entweder stöbern sie aktiv in der Laubstreu oder jagen weiter entfernte Beutetiere mit einem kurzen, überfallartigen Sprint. Einmal erfasst, wird die Beute durch wenige kräftige Bisse getötet, schlundgerecht geformt und dann in einem Stück heruntergeschluckt.

### *Gefährdung und Schutz*

Die Smaragdeidechse hat in Wien eine zwar räumlich nur sehr beschränkte Verbreitung, ist in ihren Siedlungsbereichen meist aber



Weibchen (links) und Männchen (rechts) in den ersten wärmenden Sonnenstrahlen des Frühjahrs (Foto: Günther Wöss).





Junge Smaragdeidechse (Foto: Andreas Meyer).

durchaus häufig und stets anzutreffen. Über eine mögliche Gefährdung und Bestandsentwicklungen im Stadtgebiet liegen noch keine belastbaren Daten vor, etwa in Form eines langjährigen Monitorings. Es ist aber anzunehmen, dass es in der Vergangenheit zumindest punktuelle Lebensraumverluste und -degradierungen gegeben hat und auch derzeit noch substantielle Negativeinwirkungen auf die Bestände bestehen. Hierauf deuten etwa das Verschwinden der Art am Hermannskogel (s. o.) und die Beobachtungen

von KLEPSCH & SCHEDL (2001), die in der Weinberglandschaft am Kahlenberg eine ungünstige Altersstruktur mit deutlich reduzierten Nachweishäufigkeiten von jüngeren Tieren feststellten.

Grundsätzlich im Stadtgebiet anzunehmende Negativeinwirkungen sind vor allem Lebensraumverluste durch direkte Überbauung und durch Instandsetzungen, zum Beispiel im Zuge von Sanierungen von Wegen und Stützmauern (Verfugung von Trockenmauern), die Inanspruchnahme von Rainen und Gebüsch (Weinbau), Lebensraumverluste durch Verbuschung und Verwaldung sowie Pestizideinträge aus dem Weinbau. Hinzu kommt im siedlungsnahen Bereich sicherlich ein erheblicher Prädationsdruck durch Hauskatzen.

Generell ist die Smaragdeidechse durch die Anlagenvon geeigneten Lebensraumstrukturen







Pärchen beim Paarungsritual (Foto: Michael Franzen).

aber gut zu fördern. Hierzu zählen die Schaffung sonnenexponierter, gestufter Wald- und Gebüschsäume mit ausgedehnten Randlinien, eine Requisition solcher Strukturen mit einfachen Steinschüttungen, Trockenmauern,

Pflege- und anderen Habitatoptimierungsmaßnahmen vor (SCHEDL 2001). Sinnvoll wäre die Fortführung solch detaillierter Pflegekonzepte am Kahlenberg, insbesondere aber auch im südlichen Arealteil um den Zugberg.

Reisig- und Totholzhaufen (z. B. Rebschnitt), die Anlage von Eiablageplätzen (eingekofferte Sandschüttungen) sowie die Entwicklung von arten- und strukturreichen Wegrändern und Böschungen in der Fläche, etwa den weiträumig offenen und strukturarmen Weinbergen (auch als Trittsstein-Biotope; vgl. auch KRENN 2019 für den Nussberg). Hinzu kommt die Auslichtung und Offenhaltung von Waldbeständen sowie die stete Entbuschung von Lebensräumen mit dem Zurückdrängen von ausufernd wuchernden *Clematis*-Beständen (vgl. dazu umfassend ASSMANN 2001, ELBING 2016, ASSMANN & BAYERL 2019; für Wien SCHEDL 2001). Grundsätzlich muss aber bei allen Freistellungsmaßnahmen die starke Bindung der Art an deckungs- und vegetationsreiche Lebensräume ebenso berücksichtigt werden wie generell die Positionierung der Maßnahmenflächen in ausreichendem Abstand zu Rebflächen mit regelmäßigen Biozideinträgen. Für den Leopoldsberg liegt bereits ein umfassender standortspezifischer Katalog von